



**Stadt Lüneburg**

**Krüger, Franz**

**Hannover, 1906**

Der sogen. Abtswasserturm

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95596](#)

Am Turm sind keine Schmuckteile erhalten. Die übrigen Mühlengebäude stammen teils aus dem 18. Jahrhundert, teils aus neuerer Zeit.

Das gut erhaltene zweigeschossige Gebäude der Lüner Mühle, von 1576, besteht ganz aus Fachwerk (Fig. 112). Das Obergeschoß, mit gekrümmten Kopf- und Fußbändern, kragt auf profilierten Konsolen über dem Erdgeschoß vor. Die Fächer sind mit Ziegelmustern ausgemauert. Die seitlichen Giebel haben Krüppelwalme. Der an der Vorderseite liegende Aufbau enthält die Aufzugsluke und ist mit seinem steilen Giebel ebenso ausgebildet wie das darunter liegende Fachwerk. An der oberen Giebelauskragung des Aufbaues befinden sich zu beiden Seiten der Luke Halbmonde an den Konsolen. An dem Überlagsholze der Luke im zweiten Geschoß steht die Jahreszahl 1576.

### Der sog. Abtswasserturm.

Geschichte. Lüneburg war schon im Mittelalter mit mehreren Wasserleitungen versorgt. Der Mönchsbrunnen ist angeblich die älteste dieser Anlagen; er soll von der Ratsmühle nach dem neuerbauten Kloster Heiligental geführt haben. Im Jahre 1397 legte der Sodmeister für die obere und untere Stadt je eine Wasserleitung an, den Schierbrunnen und den Kranken Heinrich; jedoch bedarf diese Nachricht genauerer Untersuchung. Vom Schierbrunnen wurde 1498 der Spillbrunnen abgezweigt, und etwa gleichzeitig mit der Abtswasserkunst soll die Ratswasserkunst entstanden sein.

Über die Abtswasserkunst sind wir urkundlich unterrichtet. Sie verdankt ihren Ursprung dem Bedürfnisse der Brauer. Diese, 24 an der Zahl, 21 Bürger und 3 Bürgerinnen, schlossen mit dem Abte des Michaelisklosters, Boldewin von Mahrenholz, dem Prior Herbord von Holle, dem Kellner Rolf von Weyhe und dem übrigen Mönchskonvent einen Vertrag ab, worin ihnen die Erbauung eines Hauses oder Turmes auf einem dazu abgesteckten Bauplatze „bey unser ebdie Nedermölen“ gestattet wurde, zum Zwecke der Anlage einer Wasserkunst. „Vor das erste freie ganth“ des Mühlengrundwerkes sollten sie ein Rad hängen dürfen und auch einen Platz behalten „da sie die hölzer mögen boren, darin sie das wasser in die stadt mögen leiten“. Die Baukosten hatten die Brauer selber zu tragen, dazu mußten sie sich verpflichten, „eine rönne nach dem Grale bis uf des convents hof in die schierkiste“ und weiter in den Abteihof zu legen. Der Bau wurde in der Woche vor Letare 1530 angefangen und im nächsten Jahre zu Ende gebracht. Schon am 5. Januar 1530 war ein Ausschuß der Brauer mit Mester Clawes Moller „umme eine waterkunst“ handelseinig geworden; der Meister erhielt als Lohn 150 Mark und für jeden Arbeitstag 6 Schilling; für ein Mißlingen seiner Arbeit hatte er selber aufzukommen. Nach Vollendung des Turmes wurde von den „Kunstangehörigen“, deren Zahl schon im 16. Jahrhundert auf 66 wuchs, eine Umlage erhoben; 25 Personen, darunter der Abt, zahlten 120 Mark, der Prior und Konvent gemeinsam 200 Mark.

Die veraltete Einrichtung der Wasserkunst ist im Jahre 1837 durch ein zweckmäßiges Druckwerk verbessert.

Der alte Turm der Abtwasserkunst, der neben der früheren Abtmühle Beschreibung. liegt, ist im Grundriß ein rechteckiger Bau, dem an allen Seiten starke Strebe- pfeiler vorgelegt sind, die infolge des schlechten Baugrundes dicht am Wasser schon 100 Jahre nach der Erbauung nötig wurden. Bekrönt wird der Turm von einem Satteldach, dessen einfache seitliche Fachwerkgiebel zu Krüppelwalmen ausgebildet sind (Fig. 113). An der Traufkante liegt im Mauerwerk ein vertiefter Fries von Backsteinen; darunter und im Erdgeschoß werden die Ecken durch vertieft liegende leere Wappenschilder betont. Im obersten Geschoß stand der Wasser- behälter, in den das Wasser durch eine Pumpe mit einem an der Wasserseite liegenden Mühlrade gehoben wurde. Im ersten Obergeschoß bestanden früher Wohnräume, das zweite Obergeschoß wurde von einem Saal mit einfacherem Stuckkamin eingenommen. In dem aus Taustenen gebildeten Fries an der Stadtseite des Turmes liegen zwei runde Sandsteinplatten; auf der linken sind Fischer- oder Müllergeräte dargestellt, die rechte trägt die Inschrift: T · A · I · S · | RENOVATVM | IN ANNIS 1 · 632 · 1 · 6 · 33 · ET | 1 · 6 · 34 · C · M.

Im Jahre 1904 ist das untere Geschoß des Turmes zu einem Durchgang umgebaut worden.

## Die Saline.

Quellen: Urkunden und Akten des Stadtarchivs; Gebhardi, Bericht von der alten und neuen Verfassung des Lüneburgischen Salzwesens (Hs. Stadtbibliothek); Gebhardi, Collectanea an verschiedenen Orten.

Literatur: Maneckes Beschreibungen, S. 54 ff. (daselbst die ältere Literatur); Volger, die Lüneburger Sülze (Neujahrsblatt, Osterblatt 1861, Neujahrsblatt 1862, Lüneburger Blätter, S. 201 ff.). Eine Geschichte der Saline bis 1370, verfaßt von L. Zenker, hrsg. vom Hist. Verein für Niedersachsen, ist im Druck.

Die vorhandenen alten Baulichkeiten der im Südwesten der Stadt Beschreibung. liegenden Saline stammen aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Wahrscheinlich sind sie alle von dem Hamburger Baumeister Sonnin errichtet.

Zwei große Siedehäuser sind zweigeschossig. Ihre Ecken sind durch gemauerte Quader betont, die Flächen unterbrochen von viereckigen und runden Fenstern und großen, mit Korbbögen überdeckten Öffnungen, durch die früher die großen eisernen Salzpfannen eingebracht wurden. Diese Salzpfannen werden erst seit 1797 verwendet, die früheren waren klein — etwa 1,05 m lang und breit — und bestanden aus starkem Blei. Eine dieser Pfannen ist noch erhalten. Am Boden ist aufgemalt „Original-Siedepfanne von 1684“. Ein weiteres ein- geschossiges Siedehaus (Nr. 7) hat ein gebogenes Dach mit bemerkenswerter Holzkonstruktion (Fig. 114). Mehrere Schuppen und kleine Wohnhäuser, zum Teil aus Fachwerk erbaut, zeigen gekrümmte Dächer.

Das Häuschen über der Salzquelle ist im Grundriß quadratisch und mit einer flachen, schiefergedeckten Kuppel abgeschlossen. Die quaderartige Gliederung der Wandflächen, das Triglyphengesims und die neben der Eingangstür stehenden dorischen Säulen sind aus Holz gebildet. Das kleine Gebäude ist umgeben von runden Steinpfosten, die durch eiserne Stangen verbunden sind.